

Pressemappe

## Das Wunder in der Schuheinlegesohle Eine Auswahl der Sammlung Prinzhorn



Bilder v. l.n.r.: August Natterer, Satana, 1911; Carl Lange, Das Wunder in der Schuheinlegesohle, um 1900; Anonym, Teufelsziege, um 1926; Meta Anderes, Ohne Titel, 1918; alle Bilder © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

## Inhaltsverzeichnis

1. Pressemitteilung
2. Kapiteltexte aus dem Katalog „Das Wunder in der Schuheinlegesohle. Werke aus der Sammlung Prinzhorn“, herausgegeben von Kyllikki Zacharias für die Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin und die Sammlung Prinzhorn, Heidelberg
3. Bildvorschau

## Das Wunder in der Schuheinlegesohle. Eine Auswahl der Sammlung Prinzhorn



Bilder v. l.n.r.: August Natterer, Satana, 1911; Carl Lange, Das Wunder in der Schuheinlegesohle, um 1900; Anonym, Teufelsziege, um 1926; Meta Anderes, Ohne Titel, 1918; alle Bilder © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Eröffnung am Mittwoch, den 29. April 2015, 19 Uhr

Ausstellungsdauer: 30. April bis 16. August 2015

Pressegespräch: Dienstag, den 28. April, 11 Uhr

Mit einer Auswahl von rund 120 Werken gibt die Ausstellung „Das Wunder in der Schuheinlegesohle“ einen beeindruckenden Überblick der von Hans Prinzhorn zusammengetragenen historischen Heidelberger Sammlung. Die Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Collagen, Skulpturen und Textilien, die Insassen psychiatrischer Anstalten geschaffen haben, erzählen uns von den Versuchen, mit den Mitteln der Imagination Kontrolle über eine aus den Fugen geratene Welt zu erlangen. Die Welt wird gedeutet, Nachrichten werden empfangen und weitergeleitet, alte Ordnungen zerstört und neue geschaffen, Unheimliches gebannt, Visionen erklärt. Hier sind große Geschehnisse wie die Feldzüge Napoleons ebenso bedeutsam wie die Schweißflecken in einer Schuheinlegesohle.

### Ein Parcours in konzentrischen Kreisen nähert sich den Werken von außen nach innen

Viele Werke der Sammlung sind noch in der Wilhelminischen Ära entstanden und spiegeln preußische Ideale von Tugend, Recht und Ordnung sowie die Rolle der Religion in der damaligen Gesellschaft wider. Die Ausstellung nähert sich den Werken in einem Parcours aus konzentrischen Kreisen – von außen nach innen.

Sie beginnt mit Porträts, die den Aspekt Norm/Abnorm problematisieren. Oftmals weichen die Bilder nur in Details von der Norm ab: verkümmerte Arme, zu klein geratene Hände oder ein regloser Blick aus geweiteten Augen – sind das Anzeichen dafür, dass hier irgendetwas „nicht in Ordnung“ ist? Es folgen Bilder, in denen Anstaltsinsassen ihren psychischen und körperlichen Zustand reflektieren und diagnostizieren. Diese künstlerischen Selbstdiagnosen können sich nüchtern-medizinisch auf den Körper beziehen, oder die Darstellungen gehen über das rein Körperliche hinaus und sehen es im Zusammenhang mit anderen Dingen oder Mächten. Manche Exponate thematisieren Beeinflussungssysteme durch magnetische Strahlen (wie z.B. Wellen des neuen Mediums Radio) und Erscheinungen, unheimliche und beklemmende Situationen und führen so in den Kreis psychischer Ausnahmeerfahrungen. Hinzu kommen Bilder, die aus dem Kern psychischer Krisenerfahrung heraus mit der Außenwelt zu kommunizieren versuchen: Signaturen und selbst erstellte Zeugnisse, Botschaften und Zertifikate, die für Außenstehende nur schwer zu verstehen sind. Zum Schluss der Ausstellung stehen unter dem Titel »Welt – Macht – Sprache« drei Werke, die Brücken zu gesellschaftlich anerkannten Kunstsprachen schlagen.

### **Die Sammlung Prinzhorn in Berlin**

Die Ausstellung war zuvor vom 27. November 2014 bis 6. April 2015 in Berlin in der Sammlung Scharf-Gerstenberg (Nationalgalerie Berlin) zu sehen. Kuratiert von der Leiterin der Sammlung, Kyllikki Zacharias, mit Blick auf den Surrealismus, der im Zentrum der Berliner Sammlung steht, nimmt sie den staunenden Standpunkt der Surrealisten ein, die sich auf der Suche nach dem „Gold der Zeit“ mit Werken der „Wahnsinnigen“ beschäftigt haben. „Das Wunder in der Schuheinlegesohle“ war die größte Berliner Präsentation der Sammlung Prinzhorn seit fast 35 Jahren. Mehr als 24.000 Besucher kamen, um die Heidelberger Sammlung zu sehen.

Das Museum Sammlung Prinzhorn hat es sich zum Ziel gesetzt, künftig einmal jährlich in Berlin in unterschiedlichen Häusern mit einer Ausstellung präsent zu sein. Seit zwei Jahren gibt es darüber hinaus eine Initiative „Haus für Außenseiterkunst in Berlin e.V.“, die mit der Etablierung einer entsprechenden Sammlung eine Lücke in der Berliner Kunst- und Museumsszene schließen möchte. Sobald der Initiative ein eigenes Ausstellungsgebäude zur Verfügung steht, soll dort ein Großteil der Heidelberger Ausstellungen der Sammlung Prinzhorn gezeigt werden.

Zur Ausstellung erscheint der Katalog: Das Wunder in der Schuheinlegesohle. Werke aus der Sammlung Prinzhorn, herausgegeben von Kyllikki Zacharias für die Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin und die Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, Verbrecher Verlag, 24,80 Euro.

## Das Museum Sammlung Prinzhorn

Die einzigartige Sammlung Prinzhorn ist seit September 2001 öffentlich zugänglich, nachdem das ehemalige Hörsaalgebäude der Neurologischen Klinik für Museumszwecke umgestaltet wurde. Der Kunsthistoriker und Arzt Hans Prinzhorn (1886-1933) legte zwischen 1919 und 1921 an der Heidelberger Psychiatrischen Klinik eine Sammlung bildkünstlerischer und schriftlicher Werke von Anstaltsinsassen an. Heute würde man von ‚Outsider Art‘ und Aufzeichnungen Psychiatrie-Erfahrener sprechen. Die historische Sammlung umfasst etwa 6.000 Werke: Zeichnungen, Aquarelle, Briefe, Texte, Notationen, Bücher, Hefte, Collagen – zum Teil auf schwer zu erhaltenden Gebrauchspapieren – sowie rund 150 Ölgemälde, 30 textile Arbeiten und 70 Holzskulpturen. Sie entstanden zwischen 1840 und 1930 und stammen von rund 435 Anstaltsinsassen aus dem deutschen Sprachraum, wenige kamen aus Italien, Frankreich, Polen und Japan nach Heidelberg. Noch immer wächst die Sammlung beständig: Die Neuerwerbungen seit 1945 umfassen bis heute 14.000 Objekte. Auch zeitgenössische Künstler reagieren auf Werke des Bestandes und werden gelegentlich mit diesen Antworten in Ausstellungen vorgestellt. Das Museum Sammlung Prinzhorn ist Teil des Universitätsklinikums Heidelberg.

Museum Sammlung Prinzhorn

Voßstraße 2

69115 Heidelberg

Besucherinformation: +49 (0)6221 / 56 4739

[www.sammlung-prinzhorn.de](http://www.sammlung-prinzhorn.de)

Öffnungszeiten:

Di bis So 11–17 Uhr, Mi 11-20 Uhr, Mo geschlossen

Öffentliche Führungen: Mi 18 Uhr und So 14 Uhr

Buchungen: +49 (0)6221 / 56 4492

Eintritt:

Euro 5,- / ermäßigt Euro 3,-

## Norm / Abnorm

*Heinrich Becker*

*Marie Beer*

*Franz Bühler*

*Heinrich Hack*

*Mathäus Seitz*

Viele Werke der Sammlung Prinzhorn sind noch vor der Weimarer Republik in der Wilhelminischen Ära entstanden. So überrascht es nicht, die preußischen Ideale von Tugend, Recht und Ordnung, die den Untertanen des Reiches soziale Anpassung und Gehorsam abverlangten, auch in den Werken der Anstaltsinsassen zu finden.

Es sind bisweilen winzige Details, die ein Abweichen von der Norm signalisieren: Ein sich seltsam nur nach einer Seite hin entwickelnder Schnurrbart, verkümmerte Arme, zu klein geratene Hände oder ein regloser Blick aus geweiteten Augen zeigen an, dass hier trotz der

offensichtlichen Bemühung, das Absonderliche zu kaschieren, irgendetwas »nicht in Ordnung« ist. Umgekehrt können Irritationen auch aus einer gesteigerten Aufmerksamkeit für das Dekor entstehen, wie bei den von Heinrich Becker in tortenpapierähnliche Spitzenmuster gefassten Porträts.

Ein häufiges Mittel zur Normanpassung ist der Versuch, sich oder andere in anerkannten Rollen zu glorifizieren – sei es, dass der Arzt wie bei Mathäus Seitz zum Heiland stilisiert wird, sei es, dass der Anstaltskünstler sich selbst zum »Alleinig Unvergesslichen« erhöht.

## Blicke in und auf den Körper

*August Klett*

*Gustav Röhrig*

*Louis Umgelter*

*Hyacinth Freiherr von Wieser*

Wird der Patient zum Arzt und ist er Künstler, dann kann er seine Diagnosen selbst bebildern. Diese künstlerischen Selbstdiagnosen können sich ganz nüchtern-medizinisch auf den Körper beziehen wie etwa bei Louis Umgelter, der mit einem Schnitt durch den Kopf eine »Gehirnparalise« darstellt oder auf einer schematisierten Figur eigentümliche Sternkonstellationen einträgt, die den Körper zum Schauplatz eines kosmischen Geschehens machen.

Meist gehen solche Darstellungen jedoch über das rein Körperliche hinaus und sehen es im Zusammenhang mit anderen Dingen oder Mächten. So scheint im 1919 entstandenen Hauptmanns-porträt von Gustav Röhrig nicht nur das Gesicht aus einem Agglomerat von Hautfetzen zu bestehen,

sondern auch die ihn kleidende Uniform. Oder Hyacinth Freiherr von Wieser, Schöpfer verschiedener Theorien, der »Schönologie«, »Gerechto-logie« oder »Geschlechtologie«, sieht die von ihm Porträtierten im Zusammenhang mit geheimnis-vollen Systemen. Wie ein Netz legen sie sich über den Körper der Dargestellten und zergliedern ihn in neue Formen, die bisweilen an die kubistischen Facettierungen eines Picasso erinnern.

Die Zeichnung von August Klett gibt vielleicht den beunruhigendsten Einblick in den Kopf des Kranken: Fingerkuppen an den unteren Enden der lockenartigen Bohrungen geben zu erkennen, wie die »Wurmlöcher« sich in diesen Kopf gegraben haben, um den zahllosen Gesichtern Eingang zu gewähren.

# Beeinflussung

*Anonym (Fall 411)  
Jakob Mohr*

Mit der Erfindung und Verbreitung des Radios begann das Wissen um die Macht unsichtbarer Wellen und Strahlen, in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu dringen. Bevor Anfang der 1920er-Jahre in Deutschland und der Schweiz

die ersten öffentlichen Funk-Sendungen ausgestrahlt wurden, hatte man die »Strahlenapparate« (radius = Strahl) im Ersten Weltkrieg eingesetzt.

Was lag näher, als sie mit dem eigenen psychischen Empfinden in Verbindung zu bringen?



## Erscheinungen, Zaubermächte

*Meta Anderes  
Hermann Behle  
Else Blankenhorn  
Alois Dallmayr  
Johann Knopf  
Carl Lange  
Heinrich Mebes  
August Natterer  
Joseph Schneller  
Otto Stuß  
Baronin Zerheimb*

Am 1. April 1907, um 12 Uhr mittags, hatte der Elektromechaniker und Unternehmer August Natterer eine Vision. Über der Stuttgarter Rothebühl-Kaserne erschienen ihm innerhalb einer halben Stunde in rascher Abfolge unzählige Bilder, die ihm »zur Vollendung der Erlösung von Gott offenbart« worden waren und die er in den folgenden Jahren zu zeichnen begann.

Christliche Erscheinungen – sei es als Apparition von Christus selbst, sei es als von ihm gesandte Bilder oder Symbole – sind neben den Darstellungen von hochgestellten Personen ein immer wiederkehrendes Motiv in den Werken der Sammlung Prinzhorn. Häufig wird die Macht dieser Visionen durch eine frontale Darstellung verstärkt, während ein symmetrie betonter Aufbau das gleichnishafte Denken betont.

Diese Erscheinungen können sich unvermittelt und gleichsam aus dem Nichts mitteilen, sie können sich aber auch aus der aufmerksamen Betrachtung natürlicher oder ästhetischer Phänomene ergeben. So entdeckte der Kaufmann Carl Lange in den Schweißabdrücken seiner Schuheinlegesohle Szenen und Gesichter, die er als das »Wunder in der Schuheinlegesohle« beschrieb – ein ganz ähnliches Verfahren hat Salvador Dalí als »paranoisch-kritische Methode« in den Surrealismus eingeführt, nachdem er auf der um 90 Grad gedrehten Fotografie eines afrikanischen Hüttendorfes zufällig das Profil von Pablo Picasso erkannt hatte.

## Das Unheimliche

*Anonym (Fall 411)*

*Anonym (Fall 497)*

*Franz Bühler*

*Oskar Herzberg*

*Adolf Schudel*

1920 besuchte der österreichische Künstler Alfred Kubin, Autor und Illustrator des fantastischen Romans »Die andere Seite« (1909), die Sammlung Prinzhorn. Er war stark beeindruckt, fand er doch vieles, was ihn in seiner eigenen Arbeit interessierte. So erinnern die Bleistiftzeichnungen des gelernten Fotografen und Retuscheurs Adolf Schudel an das grauenerregende Traumreich in Kubins Roman, dessen Hauptstadt stets in ein gleichförmiges Grau getaucht ist, da weder Sonne noch Mond oder Sterne in ihm leuchten.

Die ambivalente Bedeutung des Traumreichs bei Kubin, einerseits als Ort der Sicherheit und Geborgenheit, andererseits als Ort des Schreckens und Grauens, findet sich in vielen Arbeiten der Sammlung Prinzhorn wieder. Es zeigt sich in

einem diffusen Gefühl des Unbehagens und der latenten Gefahr, das von scheinbar ganz harmlosen Situationen ausgehen kann. So verleihen in Franz Bühlers idyllischer Darstellung der Madonna mit Kind die herbeifliegenden Krähen dem Bild eine bedrohliche Unruhe, oder es entwickeln sich aus den Wolken über der im Freien liegenden Figur des anonymen »Fall 411« bedrängende Luftgestalten.

Der Psychologe Ernst Jentsch hat das Unheimliche als ein Gefühl der Unsicherheit gegenüber dem Fremden und Unvertrauten beschrieben. In einem Essay über das Unheimliche erweiterte Sigmund Freud 1919 diese Auffassung: Unheimlich sei nicht allein das Fremde, sondern gerade das, was zugleich vertraut sei.

## Seltsame Situationen, Beklemmung

*Marie Beer  
Hans Kressin  
Heinrich Lutz  
Heinrich Mebes  
August Natterer  
Joseph Schneller*

Neben Werken, die das Gefühl des bedrohlich Unheimlichen als etwas Diffuses, schwer Fassbares darstellen, gibt es auffallend viele Arbeiten in der Sammlung Prinzhorn, in denen eine geradezu kristalline Präzision herrscht. Mit größtem Detailreichtum schildern sie penibel das Unfassbare: Begegnungen mit dem Tod, sexuelle Perversionen, religiöse Visionen.

Allen voran sind hier die Miniaturmalereien von Heinrich Mebes zu nennen, der zu den größten künstlerischen Begabungen der Sammlung Prinzhorn gehört. Wenn ihm in der »Bildnerei der Geisteskranken« keines der insgesamt zehn monografischen Kapitel gewidmet wurde, so nur deshalb, weil Hans Prinzhorn sich vorbehielt, ihm eine eigene Studie zu widmen, die allerdings nie erschien. In vielen Bildern stellt der gelernte

Uhrmacher das Zusammenspiel von Diesseits und Jenseits, Geburt und Tod als einen minutiös funktionierenden Mechanismus dar.

August Natterer zeichnete seine Figuren mit ähnlicher Klarheit, als seien sie mit der Schere ausgeschnitten. Dabei orientierte er sich bisweilen – wie im Übrigen viele Anstaltskünstler der Sammlung Prinzhorn – an Reklamebildern, die, ihrer werbenden Funktion enthoben, lustige Darstellungen ins Boshafte kippen lassen können.

In penibler Ausarbeitung verleiht auch Joseph Schneller seinen Visionen von Peinigung und Beklemmung Gestalt – mit gespitztem Farbstift hält er perfide Schlauch- und Schlitz-Szenen fest, als gehöre auch sein Zeicheninstrument zum Arsenal der sadomasochistischen Machinationen.

# Zwitterwesen

*Karl Genzel*

Karl Genzel ist als Einziger in der Sammlung Prinzhorn mit einem größeren bildhauerischen Werk vertreten. Zu seinen frühesten bekannten Plastiken gehört ein aus Brotteig gekneteter Kopf (heute verschollen), der zusammen mit dem Zwitterwesen »Weib und Mann« und anderen Holzskulpturen mit der nationalsozialistischen Schandausstellung »Entartete Kunst« ab 1938 durch Deutschland tourte.

Die Nähe der Werke Genzels zu Werken des deutschen Expressionismus war keinesfalls eine Entdeckung der Nationalsozialisten. Sie ergab sich vielmehr aus dem Interesse der Avantgardekünstler selbst, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts begannen, sich der außereuropäischen und sogenannten primitiven Kunst zuzuwenden. So waren im 1911 erschienenen Almanach »Der Blaue Reiter« neben den Werken von Kandinsky, Marc und Klee auch afrikanische Skulpturen, ein Schulterumhang aus Alaska und Zeichnungen von Kindern abgebildet. Prinzhorn verglich später die Werke Genzels mit Skulpturen aus dem Hamburger Völkerkundemuseum.

Mit ihren ebenso einfachen wie einfallsreichen Formen, deren Naturnähe sich weniger in der getreuen Abbildung zeigt, als in dem Versuch, die der Natur innewohnenden Kräfte selbst auszudrücken, kommen die Werke Genzels der Sehnsucht der Avantgarde nach einem schöpferischen Neuanfang vielleicht am nächsten. Unverbildet und kraftvoll weisen sie wie die Werke von Kindern und Primitiven einen Weg zu einem Schaffen jenseits aller abendländischen Traditionen, deren ästhetischen Mittel angesichts einer immer komplexer werdenden, industrialisierten Welt Erschöpfungserscheinungen zeigten.

Unbekümmert gestaltet Genzel seine Figuren mehransichtig, verformt einzelne Gliedmaßen je nach der Wichtigkeit, die er ihnen beimisst, oder lässt aus einfachen Fundstücken wie einem Stiefelknecht oder einem Bügeleisen neue Wesen erwachsen – ein spielerisches Verfahren, das auch Picasso nutzte, indem er etwa aus einem Korbenkel, einem Wasserkran, einer Schaufel und zwei Gabeln einen Kranich formte.

## Signaturen, Willenskurven

*Anonym (Fall 238)*

*Anonym (Fall 324)*

*Miss G.*

*Emma Hauck*

*Valentin Maier*

*Rudolf Morgenstern*

*Malvine Schnorr von Carolsfeld*

*Barbara Suckfüll*

*Hyacinth Freiherr von Wieser*

Prinzhorn zählte das Kritzeln zu den Wurzelgebieten des schöpferischen Tuns. In dem »Schema der Gestaltungstendenzen«, das er an den Beginn seines Buches stellte, bildete die »objektfreie ungeordnete Kritzelei« gar den Ausgangspunkt allen bildnerischen Schaffens. Als Ausdruck eines spielerischen oder schmückenden Impulses könne sie sich, je nachdem, ob eine abbildhafte oder eine ordnende Tendenz hinzutrete, zu figurativen oder zu abstrakten Darstellungen entwickeln, zu denen schließlich noch ein Mitteilungstrieb oder ein Symbolbedürfnis kommen könnten, die das Werk inhaltlich auflüden.

In der Sammlung Prinzhorn gibt es Beispiele für jede dieser Gestaltungsweisen. Angefangen von der ungeordnet wirren Kritzelei eines Valentin Maier über die ordnungsstiftenden Spalten von Emma Hauck oder schmuckhafte Kompositionen von Barbara Suckfüll, in denen Buchstaben und Wörter als Ornament eingesetzt werden, bis hin zu Hyacinth Freiherr von Wiesers »Willenskurven«, die menschliche Willensregungen in Schlingen und Arabesken darstellen und

zugleich die Macht besitzen, im Betrachter diese Regungen wieder hervorzurufen.

Bisweilen kommen diese Werke der »Écriture automatique« der Surrealisten nahe. 1919 hatte André Breton dieses Verfahren mit seinem Freund und Mitstreiter Philippe Soupault entwickelt: Ähnlich der freien Assoziationen, wie sie schon Freud in der Psychoanalyse eingesetzt hatte, um unbewusste oder verdrängte Vorstellungen ins Bewusstsein zu rufen, diente ihnen das »automatische Schreiben« als Mittel, ihre schöpferische Imagination freizusetzen.

1924 erklärte Breton im ersten »Manifest des Surrealismus« dieses Verfahren sogar zum Inbegriff des Surrealismus, indem er definierte: »SURREALISMUS, Substantiv, m., reiner, psychischer Automatismus, durch welchen man, sei es mündlich, sei es schriftlich, sei es auf jede andere Weise, den wirklichen Ablauf des Denkens auszudrücken sucht. Denk-Diktat ohne jede Vernunft-Kontrolle und außerhalb aller ästhetischen oder ethischen Fragestellungen.«

## Botschaften und Zertifikate

*Else Blankenhorn*

*Max Junge*

*Heinrich Lutz*

*Joseph Schneller*

Ein wichtiges Mittel, um mit der Außenwelt zu kommunizieren, sind schriftliche Mitteilungen. Um ernst genommen zu werden, ist es gut, wenn sie von einer höheren oder anderen Stelle beglaubigt sind, wenn sie als Botschaften, Zertifikate oder Zeugnisse präsentiert werden. Auch die Sorgfalt der Ausführung spielt eine Rolle.

Else Blankenhorn, die aus einer angesehenen Familie stammte und deren Vater Münzen sammelte, fertigte beispielsweise eine große Anzahl von Geldscheinen an. Mit diesen Zahlungsmitteln wollte sie die Erlösung beerdigter, aber nicht gestorbener Paare finanzieren. Der Wert dieser Scheine in Höhe von vielen Milliarden wird von großäugigen Flügelwesen mit auffallend großen Ohrringen testiert. Es liegt nahe, dass es sich um Selbstbildnisse oder zumindest Identifikationsfiguren handelt.

Eine Form der Autozertifizierung ist auch das »Zeugnis« Joseph Schnellers, das zudem die Aufschrift »Legitimation« trägt und mit verschiedenen selbst entworfenen Siegeln versehen ist. Die Botschaft scheint allerdings nur Eingeweihten zu gelten, sie ist in Geheimschrift verfasst.

»Psychiater bleib M.J.R. fern« heißt es sehr viel verständlicher bei Max Junge, auch weil das Kürzel leicht als »mir« gelesen werden kann. Doch geht es zugleich um den »toten Punkt im Osterei«, dem Junge einen kugelgeschmückten Weihnachtsbaum gegenüberstellt, sowie um das »Alles«, das in einer Wolke von »M.J.R.« erscheint und sich durch heiße und kalte »Malmung« zum »Nichts« verflüchtigt.

# Erstarrung

*Josef Grebing  
Lukas  
Joseph Schneller  
Gustav Sievers  
Hedwig Wilms*

Erstarrung kann zum Bild einer psychischen Krankheit ebenso gehören wie zum Anstaltsalltag. Gustav Sievers, gelernter Weber und weit gereist, reagierte auf die Monotonie seiner Umgebung mit der fortwährenden Wiederholung ein und desselben Bildes: Unermüdlich zeigt er denselben Anblick der »Correctionshäuser bei Göttingen«, ohne dass sich je etwas ändert. Auch die Darstellung einer bewegten Situation gehorcht einem ähnlichen Prinzip: Immer wieder erscheint die Kutsche vor dem Baum, als sei das Leben festgefroren.

Die Aufseherin Joseph Schnellers, einer hölzernen Schachfigur ähnelnd, mit hochgeschnürten Stiefeln und einem Schlagrohr im Rücken und lapidar mit »Darstellung 19« betitelt, entspringt einer ähnlichen Welt, farblos und kalt.

Josef Grebing reagiert auf das Planungswesen der Anstalt mit feinsten Ironie, in der die Pein ebenso wie seine Strategien aufblitzen, sich ihr

zu entziehen: In seinem eigenen Plan sind starr geregelte und fortwährend unterbrochene Schlafenszeiten durchsetzt mit allerlei Köstlichkeiten. Die Einnahme von Medikamenten wird hier zum »Nachtimbiss«, das einstündige Mittagmahl gibt Gelegenheit zur Konversation über »künstliche Angelegenheiten«, das Schlafengehen dient der »Gewissenserforschung«.

Auch Hedwig Wilms Tablett mit Krug und Gießkännchen ist eine Form des stillen Protests, indem sie auf die Anforderungen der Realität paradox reagiert: Dem Starren setzt sie das Weiche entgegen, dem Wasserfesten das Durchlässige. Kein Gewicht kann dieses Tablett balancieren, weder der Krug noch das Kännchen vermögen Milch oder Kaffee zu halten – und doch entspricht die artige Handarbeit von Wilms dem weiblichen Beschäftigungsideal.

## Welt / Macht / Sprache

*Anonym (Fall 219)*

*Oskar Herzberg*

*Joseph Schneller*

Mit den Begriffen Welt – Macht – Sprache soll ein Ausblick gegeben werden auf die Anschlussfähigkeit dieser Werke an die zeitgenössische Kunst.

Auch wenn (oder gerade weil) ihre Originalität in Eigengesetzlichkeit verharret – denn sie beziehen nicht bewusst Stellung zur kunstgeschichtlichen Tradition –, erreichen sie im Ausdruck eine Wirkungsmacht, die den Werken anderer Künstler der Zeit durchaus ebenbürtig ist.

Oskar Herzbergs »Erklärung über Erduntergang«, die er am Vorabend des Ersten Weltkrieges schuf, wurde schon von Alfred Kubin bewundert. Er selbst hatte ein ähnliches Bild gemalt, das er, zusammen mit anderen Bildern, der Sammlung Prinzhorn im Austausch gegen Werke der Anstaltskünstler vermachte.






Die Sprach-Zeichnung »RacheAscheRechtWacht« des anonymen »Fall 219« erinnert an das Werk der russischen Konstruktivisten, die sich zum Sprachrohr der Oktoberrevolution machten – an den zukunftsgewandten Impetus von Tatlins »Monument der Dritten Internationale« oder Rodtschenkos Plakat der rufenden Arbeiterin, die für das Lesen von Büchern wirbt.

Joseph Schnellers »Zucht-Haus-Chikane Lylla's« wiederum scheint auf Charlie Chaplins »Moderne Zeiten« (1933–36) vorauszuweisen, in denen das menschliche Individuum der Macht der Maschine ausgeliefert ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg finden Schnellers Figuren auch Wiederhall in den Werken des Deutschamerikaners Richard Lindner – einem weiteren Bewunderer der Sammlung Prinzhorn.




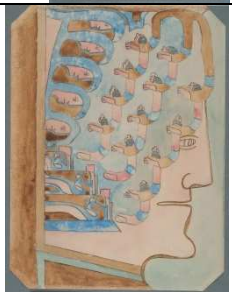



## Bildvorschau

Verwendungsrechte: Die Bilder sind nur im Rahmen einer Berichterstattung über die Ausstellung bei Nennung der angegebenen Bildunterschrift sowie des Copyrights für die Presse frei.

<p>Meta Anderes, Ohne Titel, 1918, Inv.-Nr. 1663 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Carl Lange, Das Wunder in der Schuheinlegesohle, um 1900, Inv.-Nr. 94 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Hedwig Wilms, Gießkännchen mit Krug auf Tablett, undatiert, Inv.-Nr. 90, 91, 92 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Anonym, Teufelsziege, um 1926 oder früher, Inv.-Nr. 4995 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>August Natterer, Satana, 1911, Inv.-Nr. 180 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	



<p>Else Blankenhorn, Geldschein, undatiert, Inv.-Nr. 3505 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Karl Genzel, Weib und Mann oder Adam und Eva, vor 1920, Inv.-Nr. 134 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Emma Hauck, Ohne Titel, [Brief an den Ehemann], 1909, Inv.-Nr. 3621 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>August Klett, Blatt 20: Wurmlöcher, 27. März 1919, Inv.-Nr. 568 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Jakob Mohr, Beweiße, um 1910, Inv.-Nr. 627/1 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	
<p>Max Junge, Collagierter Umschlag, um 1918 oder 1919, Inv.-Nr. 2858-2 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg</p>	